



„Unglaubliches Geschenk“: Simone (l.) und Eva mit ihrem Sohn Magnus.
Foto: M. Schlüter

Mami, Mama, Magnus

Simone und Eva sind ein lesbisches Ehepaar. Sie haben ein Kind. Und wünschen sich vor allem: eine ganz normale Familie zu sein

Letztes war wieder eine dieser unangenehmen Situationen. Simone E. meldete ihren Sohn Magnus an in einem katholischen Kindergarten, sie hatte ein Gespräch mit der Leiterin, und irgendwann ließ sie den Satz einfließen, den sie bei solchen Anlässen immer sagt und der so anfängt: „Bei uns gibt es noch eine kleine Besonderheit...“. Die Leiterin? Zuckte zusammen, fragte „was?“ und sagte dann nur noch wenig.

Dabei ist die Besonderheit gar nicht so besonders: Simone ist lesbisch, verheiratet mit Eva, Magnus ist ihr gemeinsamer Sohn. Die drei sind eine Regenbogenfamilie, eine immer häufiger werdende Familienform, die mittlerweile auch im Duden vermerkt ist. Seit 2001 können lesbische und schwule Paare ihre Lebensgemeinschaft eintragen lassen, seit 2005 ist

auch die sogenannte Stiefkind-adoption möglich – einer kann das leibliche Kind des anderen adoptieren. Kinderkriegen ist heute in der Münchner community ein vieldiskutiertes Thema; und wer dann Kinder hat, trifft sich mit anderen lesbischen Mamas am Stammtisch.

2003 haben sich Simone, Psychologin, und Eva, Diplom-Pädagogin, kennengelernt. Sie waren Ende 30, sie wollten Familie. Suchten und fanden einen Samenspender, dem die Vaterrolle nicht so wichtig war. Eva wollte das Kind ja adoptieren. Dann dauerte es eineinhalb Jahre, ehe Simone schwanger wurde. Und dann kam am 29. Februar 2008 Magnus zur Welt, „ein unglaubliches Geschenk“, sagt Eva, auch sie fühlte sich von Anfang an als Mutter: „Das einzige, was er nicht hat von mir, sind genetische Spuren“. Sie ist die Mami, die stundenlang mit ihm Lego spielt im Kinderzimmer. Simone, die Mama, geht „am liebsten mit Magnus in den Wald“.

Wieviele Regenbogenfamilien in Deutschland leben, lässt sich so einfach nicht sagen. Viele Paare heiraten erst

gar nicht, weil es sich finanziell nicht auszahlt. Ein Ehegattensplitting können Homosexuelle nicht in Anspruch nehmen. Und im Erbfall waren bis vor kurzem hohe Steuern fällig. 4000 gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern zählt die Statistik des Familienministeriums. Stephanie Ger-

Familie 2011



AZ-SERIE FOLGE 8

lach, Soziologin und Autorin eines 380 Seiten-Handbuchs zum Thema, schätzt, dass es um die 150 000 sind. Nach ihren umfangreichen Recherchen kommt sie zu dem Schluss: „Die Homophobie ist noch immer in den Köpfen“.

Montag abend, eine bürgerliche Wohnstraße in Waldper-

lach, 17 Uhr. Eva, Simone und Magnus, sind glücklich daheim von Arbeit und Krippe, es gibt Tee im Wohnzimmer. Magnus spielt am Boden mit seinen Tieren. Nein, sagen seine Mütter, diskriminierende Erfahrungen haben sie „so gut wie nie“ gemacht. Gut, manchmal kamen unbeholfene Nachfragen, schaute jemand sie überrascht an – alles nicht schlimm, „eher lustig“. Sie wollen ihr Anderssein ja auch nicht groß problematisieren. Aber sie wollen es eben auch nicht verschweigen. „Wir wollen wissen, wie ein Kindergarten damit umgeht“.

Trotzdem, sagt Simone, war es so in der ersten Zeit als Mama, dass sie recht bald noch ein zweites Kind wollte. „Es war ein Leistungsthema“, sagt sie, eine „Normfamilie“ besteht doch aus zwei Kindern, und das wollte sie so gern darstellen: Normalität. Vielleicht sind sie auch deshalb rausgezogen nach Waldperlach, wo Katze Smilla jetzt im Garten rumtiggert und Eva mit Magnus herumturnt auf dem Sofa: „Wir dachten, jetzt werden wir bürgerlich“.

Derweil ist ihr Alltag freilich nicht anders als der anderer El-

tern auch. „Viel ist zu organisieren“, in ihrem Fall mit dem schönen Ergebnis, dass die Pflichten gerecht verteilt werden. Beide Frauen arbeiten nur noch 80 Prozent, sie haben sich die Elternzeit geteilt, der Haushalt: „wird paritätisch geregelt“. Ansonsten? Das Übliche. Seit Magnus da ist, gehen sie kaum mehr weg, erst recht nicht zu zweit. Sie sind, sagt Eva, „lärmempfindlicher, als ich dachte“, und haben gemerkt: „Es gibt Sachen, mit denen kann mich mein Kind zur Weißglut bringen“.

„Wir wollten beweisen, dass Magnus es gut bei uns hat“

Irgendwann, nach einer Fehlgeburt, machte auch Simone sich frei vom Druck, beweisen zu müssen, dass Magnus „es gut hat bei uns“. Dabei, sagt Gerlach, sind Kinder in Regenbogenfamilien ohnehin meist glückliche Kinder. Weil sie ja immer Wunschkinder sind. Dieser Tage ziehen Simone, Eva und Magnus zurück in die Stadt. **A. Kästle**

TIPPS DER WOCHE

● **Das Buch zum Thema** heißt „Regenbogenfamilien“, es ist ein Handbuch und 380 Seiten dick. Autorin Stephanie Gerlach ist Soziologin, selbst auch lesbische Mutter. Sie schreibt über alle möglichen Wege zur Familie, über gesellschaftliche Herausforderungen und rechtliche Schwierigkeiten. Querverlag, 17,90 Euro.

● **Der Termin zum Thema:** Einmal im Monat haben in München „lesbische Frauen mit Wunschkindern oder Kinderwunsch“ jour fixe. Einzelheiten unter www.lesmamas.de

● **Was sonst noch los ist:** Am Montag, 4. April, fängt das **Kinder-Krimifest** in München an. Bis zum 16. April ist ein dichtes Programm angekündigt mit Autorenlesungen und Werkstätten für Detektive. Ein Criminal wird aufgeführt, Polizisten lesen ihre Lieblingskrimis vor. Anmeldung: ☎ 480 98 32 36. www.kulturundspielraum.de.

● In der Pasinger Fabrik geht's am Wochenende um das **Reisen**. Heute, Freitag, kommt der Film „Coraline“, 15 Uhr, am Samstag ist Figurentheater für Kleine: „Die Weltreise“. 15 Uhr, August-Exter-Straße 1, ☎ 888 88 06.

